

Frankfurt am Main

Klassische Musik aus Irland.
Die grüne Insel als Zeichen der fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen RISM und den Jungen Sinfonikern Frankfurt

Klassische Musik und Irland scheinen zunächst wenig miteinander zu tun zu haben. Wie das von der Zentralredaktion des Répertoire International des Sources Musicales (RISM) initiierte Konzert am Vortag des St. Patrick's Day, dem 17. März 2014, aber zeigte, gibt es durchaus musikalische Schätze zu entdecken. Die vor wenigen Jahren wiederentdeckten Stimmen der vermutlich ersten in Irland komponierten Sinfonie gaben Anstoß zu diesem Projekt. Dank der online angebotenen reichhaltigen Datenbank von RISM, der gründlichen Recherche und der zum Teil eigens für dieses Konzert transkribierten Quellen bot sich den Zuhörerinnen und Zuhörern ein interessantes und ausgefallenes Programm.

Als Insel am westlichen Rand Europas konnte Irland nicht von den geografischen und infrastrukturellen Vorteilen Kontinentaleuropas profitieren. Als eher ländlich geprägte Nation mit wenigen urbanen Zentren kamen weitere Nachteile, etwa hinsichtlich der Aufführungsmöglichkeiten, hinzu, sodass viele talentierte Musiker das Land früh verließen, wie etwa der Klavierkomponist und Chopin-Vorläufer John Field, die Opernkomponisten Michael William Balfe und Vincent Wallace. Dennoch hat es in Irland immer Konzertsäle, Theater, Ausbildungsstätten und vieles mehr gegeben. Den vielen irischen Emigranten stehen jedoch zahlreiche europäische Komponisten gegenüber, die nach Irland immigrierten.

Zu diesen gehörte etwa Johann Sigismund Kusser (1660–1727), der im damaligen Pressburg geboren wurde. Er verbrachte einige Jahre in Paris, wo er u. a. Schüler von Jean-Baptiste Lully war. Danach folgten Stationen in Baden-Baden, Ansbach, Braunschweig, Hamburg und Stuttgart, bevor er im Jahr 1707 über London nach Dublin kam. Die ersten Jahre arbeitete er dort als Privatlehrer, dann ab 1711 als *Chappel-Master of Trinity College* und schließlich 1716 als *Chief-Composer* und *Master of the Music attending his Majesties State in Ireland* am Dublin Castle, Sitz des Stellvertreters des englischen Königs in Irland. Der opernerfahrene Kusser schrieb nun als John Sigismond Cousser vor allem Geburtstagsoden für die Mitglieder des englischen Königshauses sowie „Serenatas teatrales“ – szenisch aufgeführte Kantaten in der Art einer Miniatur-Oper. Im Konzert der Jungen Sinfoniker Frankfurt wurden instrumentale Auszüge aus der 1713 entstandenen *Serenata teatrale à 5 for the Peace of Utrecht* vorgestellt. Sie entstand aus Anlass des Friedensvertrags von Utrecht, der den Spanischen Erbfolgekrieg beendete.

Kussers Nachfolger am Dublin Castle war der in London geborene Matthew Dubourg (1703–1767), der diese Position von 1728 bis 1752 innehatte und u. a. die Uraufführung von Händels *Messias* 1742 in Dublin leitete. Neben seinen Erfolgen als Geiger und Konzertmeister schrieb er die noch existierenden handschriftlichen Verzierung-

gen zu den 12 Violinsonaten op. 5 von Arcangelo Corelli. Dubourgs Œuvre umfasst überwiegend Vokalkompositionen und Werke für Violine, die er vor allem für eigene Auftritte schrieb. So vermutlich auch das Konzert für Violine und Streicher in D-Dur, das als undatierte Handschrift in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden überlebt hat und dessen Partitur eigens für die Frankfurter Aufführung hergestellt wurde. Frank Plieninger, Mitglied des Frankfurt Opern- und Museumsorchesters, präsentierte dieses Konzert mit einem melancholischen, runden sowie kraft- und temperamentvollen Geigenklang.

Nach zwei Werken mit Orchester folgten im Konzertprogramm die *Six Canzonetts* für Sopran und Klavier von Timothy Geary (1775–1801). Er ist eines der vielen jung verstorbenen Musikgenies, die auch in Irland zu finden waren. In einem Anfall von Depression soll er im November 1801 aus dem Haus gerannt sein und sich im Kanal ertränkt haben. Geary wurde in Dublin geboren und an der St. Patrick's Kathedrale ausgebildet. Schon in jungen Jahren trat er als Klaviervirtuose und Komponist in Erscheinung. Er schrieb ausschließlich Klaviermusik und Lieder, worunter seine Sammlungen von *Six* (1790) und *Ten Canzonetts* (1795) als überragend gelten. Als ideale Interpretin der *Six Canzonetts* erwies sich Sharon Carty. Als gebürtige Irin und erfolgreiche Opern- und Konzertsängerin begeisterte sie zusammen mit ihrem Klavierbegleiter Jonathan Ware mit ihrem gefühlvollen und facettenreichen Mezzosopran.

Höhepunkt des Konzertabends war die *Grand Symphony* in c-Moll von Paul Alday (ca. 1763–1835) – um 1816 in Dublin entstanden, 1820 uraufgeführt und damit die erste je in Irland geschriebene Sinfonie. Alday stammte aus Südfrankreich und studierte bei Viotti in Paris. Bereits in Frankreich komponierte er Sinfonien und Konzerte, bevor er im Jahr 1804 über Oxford nach Dublin übersiedelte, wo er eine erfolgreiche Karriere als Violinist und Komponist begann. In Dublin war Alday zwischen 1819 und 1828 u. a. Konzertmeister des Orchesters der Anacreontic Society, das seine *Grand Symphony* innerhalb eines Konzertes erstmals aufführte. Bis auf einige Instrumentalstimmen galt die Partitur jahrzehntelang als verschollen, bis sie aus zwei – in den Jahren 2008 und 2010 entdeckten – Quellen rekonstruiert werden konnte. Im April 2013 wurde sie nach knapp 200 Jahren erstmals wieder bei einem wissenschaftlichen Symposium in Dublin aufgeführt. Mit größter Wahrscheinlichkeit war das Konzert der Jungen Sinfoniker Frankfurt unter der Leitung von Bernhard Lingner die deutsche Erstaufführung.

Die Zusammenarbeit zwischen der RISM-Zentralredaktion und den Jungen Sinfonikern besteht schon seit mehreren Jahren, in denen insgesamt sechs Konzerte veranstaltet wurden. Neben dem

Nächstes Konzert der Jungen Sinfoniker Frankfurt:
„Kammerkonzert bei Kerzenschein“ mit Werken von J. S. Bach, C. Ph. E. Bach u. a.

Sonntag, 9.11.2014, 17.00 Uhr
Ev.-Luth. Wartburgkirche
Hartmann-Ibach-Str. 108
60389 Frankfurt

Siehe auch:
www.junge-sinfoniker.de

Jubiläumskonzert im Rahmen des internationalen Kongresses „50 Jahre RISM“ (2002) waren die Schwerpunkte dabei vornehmlich: Werke des 17. und 18. Jahrhunderts am Darmstädter Hof, Kammer- und Orgelmusik aus Tirol, Musik am Hof von Kroměříž sowie Polnische Musik und Lyrik des 16. und 17. Jahrhunderts. Natürlich gilt es noch viele Werke zu entdecken, sodass sich diese Kooperation sicherlich fortsetzen wird.

Kerstin Janitzek

Freiburg

Die „Musik der Vielen“ im Blick.
Die Universität gründet das
Zentrum für Populäre Kultur
und Musik

Die Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg hat das neue Zentrum für Populäre Kultur und Musik (z | p | k | m) eingerichtet. Mit dieser Gründung will die Universität die Bedeutung der Populärkulturforschung für Wissenschaft und Gesellschaft unterstreichen.

Das Zentrum ist aus dem Deutschen Volksliedarchiv hervorgegangen, einer renommierten Forschungs- und Dokumentationseinrichtung Baden-Württembergs. Durch die Integration in die Universität wird das einmalige Profil erhalten, ausgebaut und erweitert. Dadurch bekommt das ehemalige Deutsche Volksliedarchiv die Chance, sich als modernes und interdisziplinär arbeitendes Forschungszentrum zu etablieren und zu vernetzen. Im Fokus der Forschung steht dabei die gesamte Breite und historische Tiefe populärer Musik, von der Frühen Neuzeit mit ihren Liederbüchern und Liedflugschriften über die Musikkultur des 19. Jahrhunderts bis zur Rock- und Popmusik. Dabei werden ökonomische und mediale Fragen ebenso wahrgenommen wie performative: Es geht beispielsweise um Musik im Radio, die Bedeutung von Smartphones oder die neue kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung von Live-Entertainment. Zugleich soll das Zentrum auf wissenschaftstheoretischer Ebene seine Leistungsfähigkeit unter Beweis stellen und die verschiedenen disziplinären Forschungsmethoden miteinander verbinden und reflektieren. Der Rektor der Freiburger Universität, Prof. Dr. Hans-Jochen Schiewer, betont: „Die Forschungseinrichtung ermöglicht es, neue theoretische Ansätze und empirische Methoden zu entwickeln, um Musik in einem umfassenden und breiten Verständnis als einen integralen Bestandteil populärer Kulturen zu begreifen.“

In den vergangenen Jahren hat sich das Zentrum modernisiert und auf die Integration in die Freiburger Universität umfassend vorbereitet. Dafür war unter anderem ein Umzug in neue helle und großzügige Räume in der Freiburger Innenstadt erforderlich. Die alte Unterbringung im ehemaligen Wohnhaus des Archivgründers John Meier (1864–1953) genügte nicht mehr den konservatorischen und